

# MAX FRISCH LEBEN UND WERK



15. MAI 1911	Max Frisch wird in Zürich geboren, Heliosstrasse 31. Vater: Franz Bruno Frisch (1871-1932), Baumeister und Architekt (Selbststudium), seit 1902 Bürger von Zürich. Mutter: Karolina Bettina Frisch, geb. Wildermuth (1875-1966). Großvater väterlicherseits: Franz Frisch, aus Niederösterreich, ließ sich 1870 als Sattler in Zürich nieder. Großvater mütterlicherseits: Hans (Johannes) Wildermuth, Dekorationsmaler, später Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich. Geschwister Max Frischs: Emma Elisabeth (1899-1972) aus erster Ehe des Vaters; Franz (1903-1978).	APRIL/DEZEMBER 1935	Erste Reisen nach Deutschland, zusammen mit Käte Rubensohn. Unmittelbare Konfrontation mit Nationalsozialismus und Antisemitismus.
FRÜHJAHR 1924	Eintritt in das Kantonale Realgymnasium. Finanzielle Schwierigkeiten der Eltern: Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt der Vater kaum noch Bauaufträge und arbeitete als Grundstücksmakler. Jugendlektüren: «Onkel Toms Hütte», «Don Quixote». Prägende Theatererlebnisse am Schauspielhaus Zürich. Freundschaft mit Werner Coninx, Sohn der Besitzerfamilie des Zürcher Tages-Anzeigers.	1936	Beginn eines Architekturstudiums an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, das ihm sein Jugendfreund Werner Coninx finanziert.
HERBST 1930	Beginn eines Germanistik-Studiums an der Universität Zürich bei den Professoren Emil Ermatinger und Robert Faesi sowie dem damaligen Privatdozenten Walter Muschg.	HERBST 1937	Abermals in der Deutschen Verlags-Anstalt erscheint <i>Antwort aus der Stille. Eine Erzählung aus den Bergen</i> .
1931	<i>Mimische Partitur?</i> Erste Veröffentlichung im Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung».	1938	Ende der Beziehung mit Käte Rubensohn.
29. MÄRZ 1932	Unerwarteter Tod des Vaters.	1939	Mit Kriegsbeginn aktiver Dienst als Kanonier. Bis 1945 leistet Max Frisch 650 Dienstage. Stipendium der Conrad Ferdinand Meyer-Stiftung.
APRIL 1932	<i>Was bin ich?</i> Artikel im «Zürcher Student», der erste wichtige Prosatext. Freier Mitarbeiter bei der «Neuen Zürcher Zeitung» und weiteren Zeitungen und Zeitschriften (u.a. «Tages-Anzeiger», «Basler Nachrichten», «Basler Nationalzeitung», «Zürcher Illustrierte»).	1940	<i>Blätter aus dem Brotsack</i> . Dieses Tagebuch eines Soldaten erscheint in Martin Hürlimanns Atlantis-Verlag Zürich.
FEBRUAR 1933	Als Sportreporter an der Eishockey-WM in Prag. Anschliessend bis Oktober: Reisen durch Ost- und Südosteuropa, durch Reisefeuilletons finanziert. Längere Aufenthalte in Dubrovnik.	AUGUST 1940	Diplom der ETH Zürich als Architekt.
1934	Erste Buchveröffentlichung: <i>Jürg Reinhart. Eine sommerliche Schicksalsfahrt</i> . Der Roman erscheint in der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart. An der Universität Zürich lernt er Käte Rubensohn kennen, die als Jüdin in Berlin nicht mehr studieren kann.	1941	Beginn der Freundschaft mit der ehemaligen Studienkollegin Gertrud (Trudy) Constance von Meyenburg, Tochter aus grossbürgerlicher Familie. Anstellungen in Architekturbüros, unter anderem bei seinem ehemaligen Professor William Dunkel. Erste eigene Wohnung in Zürich, getrennt von der Mutter. Erster selbständiger Bau eines Einfamilienhauses für seinen Bruder Franz in Arlesheim/Basel.
SOMMER 1934	Abbruch des Studiums.	30. JULI 1942	Heirat mit Trudy von Meyenburg.
		9. JUNI 1943	Geburt der Tochter Ursula. Erster Preis im Architekturwettbewerb für den Bau des städtischen Freibads Letzigraben in Zürich (insgesamt 82 Bewerber). Gründung eines eigenen Büros. Im Atlantis-Verlag erscheint der Roman <i>J'adore ce qui me brûle oder Die Schwierigen</i> .
		25. NOVEMBER 1944	Geburt des Sohnes Hans Peter. Auf Anregung von Kurt Hirschfeld, Dramaturg am Zürcher Schauspielhaus, wendet sich Max Frisch dem Stückeschreiben zu. Die

	Romanze <i>Santa Cruz</i> entsteht in wenigen Wochen.		
29. MÄRZ 1945	<i>Nun singen sie wieder</i> wird als erstes Frisch-Stück am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt, (Regie: Kurt Horwitz). Heftige Kontroverse mit dem NZZ-Inlandredaktor Ernst Bieri, der Frisch als Nazi-Fürsprecher diffamiert. Im Atlantis-Verlag erscheint die Erzählung <i>Bin oder Die Reise nach Peking</i> . Dramenpreis der Welti-Stiftung für „Santa Cruz“.	1952	Verlängerung des Amerika-Stipendiums. Frisch hält sich vor allem in New York auf. Reflexionen über das amerikanische Theater. Essay <i>Unsere Arroganz gegenüber Amerika</i> .
1946	Reisen nach Deutschland und Italien.	MÄRZ UND JUNI 1953	Der Bayerische Rundfunk sendet zwei Hörspiele von Max Frisch: 26. März: <i>Herr Biedermann und die Brandstifter</i> ; 16. Juni: <i>Rip van Winkle</i> .
7. MÄRZ 1946	Uraufführung von <i>Santa Cruz</i> (Regie: Heinz Hilpert).	5. MAI 1953	Uraufführung von <i>Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie</i> gleichzeitig in Berlin (Schiller-Theater, Regie: Hans Schalla) und Zürich (Regie: Oskar Wälterlin). Max Frisch meldet sich als Kritiker des Städtebaus zu Wort: Vortrag «Cum grano salis» vor Zürcher Architekten.
10. OKTOBER 1946	Uraufführung von <i>Die Chinesische Mauer</i> (Regie: Leonard Steckel).	1954	<i>Stiller</i> erscheint. Max Frisch trennt sich von seiner Familie.
1947	Baubeginn Schwimmbad Letziggraben. Erneut Reisen nach Deutschland und Italien sowie nach Prag. <i>Das Tagebuch mit Marion</i> erscheint (Atlantis-Verlag). Bekanntschaft mit Bertolt Brecht, Friedrich Dürrenmatt und Peter Suhrkamp.	1955	Wohnung in Männedorf am Zürichsee. Verkauf des Architekturbüros. Frisch, Lucius Burckhardt und Markus Kutter schlagen in ihrer Broschüre <i>achtung: die Schweiz</i> vor, eine neue Stadt zu bauen. Wilhelm-Raabe-Preis der Stadt Braunschweig, Schleussner-Schuellers-Preis des Hessischen Rundfunks für das Hörspiel <i>Der Laie und die Architektur</i> .
1948	Reisen nach Wien, Prag, Paris und Warschau. Teilnahme am «Congrès mondial des intellectuels pour la paix» in Wroclaw.	28. OKTOBER 1955	Erstaufführung der zweiten Fassung der <i>Chinesischen Mauer</i> im Theater am Kurfürstendamm Berlin (Regie: Oscar Fritz Schuh). Letzter Besuch bei Brecht in Ostberlin. Erste Begegnung mit Günter Grass in Zürich.
8. JANUAR 1949	Uraufführung von <i>Als der Krieg zu Ende war</i> am Schauspielhaus Zürich (Regie: Kurt Horwitz).	1956	Teilnahme an der «International Design Conference» in Aspen (Colorado), zusammen mit dem Grafiker und Künstler Josef Müller-Brockmann. Weiterreise nach Mexiko und Kuba.
17. MAI 1949	Geburt der Tochter Charlotte. Eröffnung des Freibads Letziggraben. Essay <i>Kultur als Alibi</i> .	MAI 1957	Griechenlandreise mit Madeleine Seigner-Besson.
JULI/AUGUST/OKTOBER 1949	Kampen auf Sylt und Südfrankreich.	1. AUGUST 1957	Festrede in Zürich zum Schweizer Nationalfeiertag. Im Herbst erscheint <i>Homo faber</i> . Reise nach Bagdad.
1950	<i>Tagebuch 1946–1949</i> erscheint im neu gegründeten Suhrkamp Verlag in Frankfurt am Main. Beginn der Freundschaft mit Madeleine Seigner-Besson.		
HERBST 1950	Erste Spanienreise.		
10. FEBRUAR 1951	Uraufführung der Moritat <i>Graf Öderland</i> am Zürcher Schauspielhaus (Regie: Leonard Steckel). Einjähriger Aufenthalt als Stipendiat der Rockefeller-Stiftung in den USA (New York, Chicago, San Francisco, Los Angeles). Reise nach Mexiko. Arbeit an Vorstufen von <i>Stiller</i> und		

29. MÄRZ 1958	Uraufführung von <i>Biedermann und die Brandstifter. Ein Lehrstück ohne Lehre</i> am Schauspielhaus Zürich, zusammen mit dem Schwank <i>Die große Wut des Philipp Hotz</i> (Regie: Oskar Wälterlin). Bekanntschaft mit Ingeborg Bachmann. Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, für den sich Max Frisch mit der Rede «Emigranten» bedankt. Literaturpreis der Stadt Zürich. Prix Charles Veillon für <i>Homo faber</i> .	29. MÄRZ 1958	Tod der Mutter. <i>Zürich-Transit. Skizze eines Films. Überfremdung:</i> Vorwort zum Buch «Siamo italiani. Gespräche mit italienischen Gastarbeitern» von Alexander J. Seiler. Rede vor Fremdenpolizeichens in Luzern. Veröffentlichung der <i>Erinnerungen an Brecht</i> . «Zürcher Literaturstreit»: massgeblich ausgelöst durch Frischs Erwiderung auf Emil Staigers Rede «Literatur und Öffentlichkeit».
1959	Nachspiel zu <i>Biedermann und die Brandstifter</i> . Scheidung der Ehe mit Trudy Frisch-von Meyenburg. Schwere Hepatitis-Erkrankung. Essay über <i>Peter Suhrkamp</i> .	1967	Als Gast des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes in Prag. Öffentliche Stellungnahme zum Militärputsch in Griechenland: <i>Griechenland 1967 (unter anderem) und wir</i> . Essaysammlung <i>Öffentlichkeit als Partner</i> .
1960	Reise nach New York. Wohnsitz in Rom, wo Max Frisch, zunächst zusammen mit Ingeborg Bachmann, bis 1965 lebt. Aufsatz <i>Die Schweiz ist ein Land ohne Utopie</i> .	1968	Heirat mit Marianne Oellers.
MAI 1961	Griechenlandreise mit Ingeborg Bachmann.	1. FEBRUAR 1968	<i>Biografie: Ein Spiel</i> wird uraufgeführt am Schauspielhaus Zürich (Regie: Leopold Lindtberg). Zweite Reise in die Sowjetunion: Teilnahme am Schriftsteller-Kongress in Gorki. Bekanntschaft mit Christa Wolf.
2. NOVEMBER 1961	Uraufführung von <i>Andorra</i> am Schauspielhaus Zürich (Regie: Kurt Hirschfeld).		Diverse publizistische Stellungnahmen zu politischen Ereignissen: Zürcher Studentenunruhen, amerikanische Invasion in Vietnam, Ermordung von Martin Luther King, Besetzung der Tschechoslowakei.
1962	Grosser Kunstpreis der Stadt Düsseldorf; Preis der jungen Generation; Ehrendoktor der Universität Marburg. Bekanntschaft mit Uwe Johnson. Max Frisch lernt in Rom die 23jährige Studentin Marianne Oellers kennen, mit der er in den folgenden Jahren zusammenlebt.	1969	Reise nach Japan. <i>Dramaturgisches</i> , ein Briefwechsel mit Walter Höllerer. <i>Nachwort</i> zu Andrej D. Sacharows Memorandum «Wie ich mir die Zukunft vorstelle».
1964	Der Roman <i>Mein Name sei Gantenbein</i> erscheint. Kauf und Umbau eines Hauses in Berzona (Tessin). Aufsatz <i>Ich schreibe für Leser</i> . Vortrag «Der Autor und das Theater. Rede zum Tod von Kurt Hirschfeld».	MAI 1970	Reise in die USA. Besuch im Weissen Haus, gemeinsam mit Suhrkamp-Verleger Siegfried Unseld.
APRIL 1965	Man's Freedom-Prize der Stadt Jerusalem. Max Frischs Preisrede ist die erste offizielle deutschsprachige Ansprache in Israel.		Austritt aus dem Schweizerischen Schriftsteller-Verband; Gründungsmitglied der «Gruppe Olten».
15. MAI 1965	Übersiedlung nach Berzona. Aufenthalt in Berlin. Mitarbeit am Filmprojekt <i>Zürich-Transit</i> (nach einer Episode aus dem «Gantenbein-Roman»). Schiller-Gedächtnispreis des Landes Baden-Württemberg. Aufsatz <i>Unbewältigte schweizerische Vergangenheit</i> .	FEBRUAR BIS MAI 1971	Aufenthalt in New York. Vorlesungen an der Columbia-University über «Problems of style and expression». <i>Wilhelm Tell für die Schule</i> . Der ursprünglich für das «Tagebuch 1966–1971» geschriebene Text provoziert in der Schweiz heftige Reaktionen. <i>Vorwort</i> zum Wahl-Manifest der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.
1966	Erste Reise in die Sowjetunion (Moskau, Leningrad, Odessa). Rückreise über Warschau.	1972	<i>Tagebuch 1966–1971</i> . Wohnung in Berlin.

<b>WINTER 1972</b>	Aufenthalt in New York.	<b>1981</b>	Zum 70. Geburtstag erscheint im Suhrkamp Verlag die Festschrift „Begegnungen“. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich wird das Max Frisch-Archiv eröffnet. Richard Dindo dreht den Film „Max Frisch, Journal I–III. Eine filmische Lektüre der Erzählung Montauk“.
<b>1974</b>	<b>Dienstbüchlein.</b> Grosser Schillerpreis der Schweizerischen Schillerstiftung. Dankesrede <b>Die Schweiz als Heimat?</b> . USA-Aufenthalt. Ehrenmitglied der «Academy of Arts and Letters» und des «National Institute of Arts and Letters». Bekanntschaft mit Alice Locke-Carey (geb. 1943).	<b>1982</b>	<b>Blaubart. Eine Erzählung</b> (1984 verfilmt von Krzysztof Zanussi, Drehbuch von Frisch und Zanussi). Mit dem krebserkrankten Freund Peter Noll Reise nach Ägypten; intensive Gespräche über Freitod, Sterbehilfe, würdiges Sterben.
<b>1975</b>	<b>Montauk. Eine Erzählung.</b> Auf Einladung des deutschen Bundeskanzlers Helmut Schmidt mit dessen Delegation in China. Zum 25jährigen Bestehen des Suhrkamp Verlags erscheint das Buch «Max Frisch, Stichworte». Ausgesucht von Uwe Johnson.	<b>18. OKTOBER 1982</b>	Totenrede für Peter Noll im Zürcher Grossmünster. Ehrendoktor der City University of New York.
<b>1976</b>	Reisebericht <b>Nein, Mao habe ich nicht gesehen.</b> Zum 65. Geburtstag erscheinen Max Frischs <b>Gesammelte Werke in zeitlicher Folge.</b> Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Dankesrede: <b>Wir hoffen.</b> Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz: <b>Haben wir eine demokratische Öffentlichkeit?</b>	<b>1983</b>	<b>Forderungen des Tages.</b> Porträts, Skizzen, Reden 1943–1982. Zieht in die Stadelhofer Passage um (Stadelhoferstrasse 28), seine letzte Wohnadresse in Zürich.
<b>1977</b>	Rede auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokraten in Hamburg: <b>Die Zukunft gehört der Angst.</b>	<b>1984</b>	Ernennung zum <b>Commandeur dans l'ordre des arts et des lettres</b> in Frankreich. Rede an junge Ärztinnen und Ärzte.
<b>1979</b>	<b>Triptychon. Drei szenische Bilder.</b>	<b>1986</b>	75. Geburtstag: <b>Die Gesammelten Werke</b> erscheinen, um einen siebten Band erweitert, als Jubiläumsausgabe. Frisch hält an den Solothurner Literaturtagen die Rede <b>Am Ende der Aufklärung steht das Goldene Kalb.</b> Neustadt-Literaturpreis der University of Oklahoma (Preissumme für den Bau einer Schule in Nicaragua zur Verfügung gestellt). <b>Gespräche im Alter.</b> Mehrstündiges Fernsehgespräch mit Philippe Pilliod, vom WDR gesendet.
<b>15. APRIL 1979</b>	Ursendung der Hörspielfassung im Deutschlandfunk.	<b>FEBRUAR 1987</b>	Reise nach Moskau, Einladung zum «Forum für eine atomwaffenfreie Welt und das Überleben der Menschheit».
<b>9. OKTOBER 1979</b>	Uraufführung einer französischen Übersetzung am Théâtre de Vidy Lausanne (Regie: Michel Soutter; Druck einer revidierten Fassung 1980; deutschsprachige Erstaufführung am 1. Februar 1981 in Wien (Regie: Erwin Axer). <b>Der Mensch erscheint im Holozän.</b> In den USA zur besten Erzählung des Jahres 1980 gekürt. Ablehnung einer Ehrengabe aus dem Literaturkredit des Kantons Zürich. Scheidung der Ehe mit Marianne Frisch-Oellers. Gründung der Max Frisch-Stiftung. Vortrag <b>Die politische Repression.</b>	<b>JUNI 1987</b>	Ehrendoktor der Technischen Universität Berlin. Votum anlässlich eines Podiumsgesprächs in Boswil: <b>Demokratie – ein Traum?</b>
<b>1980</b>	Ehrendoktor des Bard College (Staat New York). Lebt in New York und Berzona. Wiederbegegnung mit Alice Locke-Carey, die bis 1984 mit Max Frisch zusammenlebt.	<b>1989</b>	Im Hinblick auf die Volksabstimmung über die Abschaffung der Schweizer Armee verfasst Frisch den dialogischen Text <b>Schweiz ohne Armee? Ein Palaver.</b> Die Bühnenversion <b>Jonas und sein Veteran</b> wird in Zürich (Schauspielhaus, 19. Oktober) und Lausanne (Théâtre de Vidy, 24. Oktober) uraufgeführt.

1990

Rede im Basler Theater: *Der Friede widerspricht unserer Gesellschaft*. Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf.

*Schweiz als Heimat? Versuche über 50 Jahre.*

Im März erfährt Frisch von seiner Krebserkrankung. Fischen-Affäre in der Schweiz: Während vierzig Jahren wurde Max Frisch, wie zahlreiche andere Schweizer Bürgerinnen und Bürger, von den Behörden bespitzelt.

4. APRIL 1991

Max Frisch stirbt in seiner Wohnung in Zürich.

9. APRIL 1991

Gedenkfeier in der St. Peter-Kirche, es sprechen seine Lebensgefährtin der letzten Jahre Karin Pilliod-Hatzky, sowie Michel Seigner und Peter Bichsel.

## QUELLE

Mit freundlicher Genehmigung des  
[Max Frisch - Archiv](#)  
ETH-Bibliothek  
Lesesaal Spezialsammlungen  
ETH Zentrum HG H 27.1  
Rämistrasse 101  
8092 Zürich  
Tel: +41 (0)44 632 40 35  
Fax: +41 (0)44 632 10 41  
E-Mail: [mfa@library.ethz.ch](mailto:mfa@library.ethz.ch)  
website: [www.mfa.ethz.ch](http://www.mfa.ethz.ch)

## BILDER

Max Frisch - Archiv  
Bild 1 Titelseite: Max Frisch Paradeplatz Zürich, 1965  
Bild 2 Max Frisch, 1964

